Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 2

Artikel: Tagung ELPOS Schweiz : den Misserfolg an der Schule verhindern
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung ELPOS Schweiz

DEN MISSERFOLG AN DER SCHULE VERHINDERN

Von Elisabeth Rizzi

Sie tun nicht was sie sollten, sagen unmögliche Dinge, fallen auf und treiben Eltern und Lehrer zur Verzweiflung – die Rede ist von den sogenannten POS-Kindern (Psycho-Organisches Syndrom). Vor allem die Schule wird für diese Kinder zur Zerreissprobe und bleibt häufig ein Kapitel des Scheiterns. Was kann man tun, damit der Misserfolg nicht vorprogrammiert ist? An der Tagung des Elternvereins ELPOS am 19. Januar an der Universität Zürich diskutierten Eltern, Lehrkräfte und Experten über mögliche Lösungen.

Was kann man tun, damit die POS-Kinder nicht automatisch zu Schulversagern werden?

Man kann ihre Fähigkeiten stärker fördern, indem man ihnen zu kleinen Erfolgserlebnissen verhilft. Doch da die Intelligenzverteilung der POS-Kinder derjenigen von sogenannt normalen Kindern entspricht, heisst dies: Für intellektuell weniger begabte Kinder bleibt die Schule ein sehr harter Brocken. So das Fazit der drei Experten *Markus Stucki, Prisca Valguarnera* und *Hans Biegert.* Allerdings ist ebenfalls klar: Vor allem bei Lehrkräften und Schulpsychologen herrscht noch grosses Unwissen und Unverständnis über den Umgang mit den verhaltensauffälligen POS-Schülern. Deshalb bleibt bei den POS-Kindern allzu oft ein Grossteil des geistigen Potenzials Brachland.

Stärkere Zusammenarbeit gefordert

Einer der es wissen muss, ist Markus Stucki, Kinder- und Jugendpsychologe, Lehrbeauftragter der Universität Freiburg und selbst Vater eines POS-Kindes. Neben dem *Aufarbeiten von Wissenslücken bei der Lehrerausbildung fordert Stucki auch stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Psychologen* – vor allem im Bereich der Medikamentendosierung. Zudem, so Stucki, sollten *Eltern vermehrt mit den Lehrkräften kooperieren.* Als Eltern zu meinen, *nichts* zu sagen würde die Chancen der Kinder erhöhen, sei ein grosser Fehler, denn nur ein *frühzeitiges Erkennen* und eine *richtige Behandlung* könne sekundäre Probleme verhindern oder zumindest lindern. Nichts zu sagen, ist laut Stucki auch deshalb falsch, weil nur *im Wissen der Lehrkräfte die Aufgabenmenge angepasst, eine Agenda geführt, die Klassenkameraden informiert und eventuell auch stützende Tutoren-Ämter eingeführt werden können.*

Besonders den *Tutoren-Ämtern* schreibt Stucki eine wichtige Wirkung zu. Bei diesem *Stütz-Modell* wird ein sozialkompetentes Kind aus der Klasse abkommandiert, um das POS-Kind diskret zur Arbeit anzuhalten, aufzupassen, dass es nichts vergisst und anzustupfen, wenn dieses den Klassenverband stört. Verheerend und misserfolgsfördernd wirkt es sich demgegenüber aus, wenn das POS-Kind von der nicht oder falsch informierten Lehrkraft ständig vor der Klasse blossgestellt würde.

Ständiges Blossstellen verstärkt laut Stucki die latente Misserfolgserwartung, unter der POS-Kinder ohnehin schon leiden, und verschlimmert das Leiden umso mehr. Denn was denken POS-Kinder?

«Niemand versteht mich. Ich bin dumm und ein Nichts. Niemand hat mich gern. Es hat doch alles keinen Sinn», zitiert Stucki.

Dabei meinen es die Lehrkräfte häufig gar nicht böse. Oft sind sie schlichtweg überfordert. Die Lehreraussagen die Stucki gesammelt hat: *«Ich bin am Ende meines Lateins, so ein faules und widerspenstiges Kind! Muss ich nun auch noch Kindererzieherin spielen?»* Stucki bestätigt: «Es sind schon verschiedentlich Lehrkräfte nach einem Nervenzusammenbruch zu mir gekommen, weil sie mit dem POS-Kind nicht mehr umgehen konnten. Jedes Mal als die Situation derart eskaliert war, mündete sie in der Aussage: ‹Ich oder das Kind›.»

Neben dem Fehlverhalten der Lehrer und Eltern sieht Stucki auch in den *veränderten Rahmenbedingungen* Gefahren für den optimalen Umgang mit POS-Kindern. Der Spardruck zwinge die Schulen, grössere Klassen zu führen. Stützunterricht werde abgeschafft. In ländlichen Gegenden werde bereits wieder Mehrklassenunterricht eingeführt. Und nicht zuletzt leide die Unterrichtsqualität durch den derzeitig herrschenden Mangel an Lehrkräften.

Lehrer: Ruhig bleiben

«Noch immer wird in den Lehrerseminaren der Umgang mit POS-Kindern nicht unterrichtet», prangert Prisca Valguarnera an. Sie selbst ist Primarlehrerin, verfügt über eine Diplomausbildung in angewandter Psychologie, Erziehungswissenschaft und Beratung an der ganzheitlichen Schule nach Alfred Adler und führt eine Praxis für gewaltfreie Erziehung in Schwyz. Sie selbst hat schon sechs POS-Kinder unterrichtet und sprach an der Tagung aus der Sicht der Lehrkräfte. *«Das Kind arbeitet nicht bewusst gegen den Lehrer oder die Lehrerin, sondern merkt sein Fehlverhalten gar nicht»,* dies die zentrale Aussage von Valguarnera. Weil dies aber so ist, so Valguarnera, gelte für Lehrkräfte der Grundsatz: *«Ruhig bleiben.»* Dies verhindere besagte Nervenzusammenbrüche und helfe auch, sich als Lehrperson nicht zu stark unter Druck zu setzen.

Wer als Lehrkraft ein POS-Kind in der Klasse habe, solle sich vorgängig so gut wie möglich über die Funktionsstörung informieren: Bücher lesen, bei Kollegen Rat holen und mit dem schulpsychologischen Dienst zusammenarbeiten.

«POS-Kinder machen sich einfach manchmal andere Gedanken als normale Kinder», sagt Valguarnera. *«Sie verzetteln sich und könnten sich deshalb nicht selbst dazu aufraffen, eine Aufgabe in Angriff zu nehmen.»* Deshalb sei es wichtig, komplexe Aufgabenstellungen zu reduzieren, schwierige Situationen im Voraus ahnen und dem Kind immer wieder kleine Erfolgserlebnisse ermöglichen – Erlebnisse, die das Kind darin bestätigen, etwas alleine gemacht zu haben. Valguarnera selbst passt deshalb den Lehrplan bei den POS-Kindern je nach Fähigkeiten an. Beim Werkstatt-

Elpos-Präsidentin Vina Wyser, Prisca Valguarnera, Markus Stucki, Hans Biegert (v.l.n.r.).

unterricht bietet sie den POS-Kindern spezielle Hilfen und Leitplanken an.

Die Einweisung von POS-Kindern in Sonderschulklassen erachtet sie demgegenüber als unnötig. «Die meisten POS-Kinder sind in Regelklassen integrierbar, weil sie durchschnittlich gleich intelligent sind wie normale Kinder», meint sie. Allerdings lässt sich eine geglückte Schulkarriere nicht ohne gewisse Voraussetzungen erreichen. Valguarnera: «Man muss als Unterrichtender dem Kind gegenüber wohlwollend eingestellt sein. Daneben ist ein guter Kontakt mit den Eltern hilfreich für den richtigen Umgang mit dem Kind. Und nicht zuletzt darf man nicht meinen, das Ziel bedeute Heilung.» Strukturell könne ein Kind stärker gefördert werden, wenn es in einer reizarmen Umgebung lernen könne, wenn klare Rahmenbedingungen herrschten und Routinen eingeübt würden sowie Probleme immer in kleine Teilaufgaben zerlegt würden. Und nicht zuletzt meint Valguarnera: *«Ein Lehrer muss nicht immer nur nett und lieb sein. Auch Ausrasten ist hie und da erlaubt.»*

Nicht Fachkompetenz, sondern Beziehung entscheidet

«Die pädagogische Herausforderung beim POS-Kind besteht nicht in der Fachkompetenz als Lehrer, sondern darin, einen Schulversager zum Erfolg zu führen»,

dies die zugespitzte Aussage von Hans Biegert zum Thema POS und Lehrer. Biegert führt die Privatschule HEBO für Kinder mit Teilleistungsstörungen und ADS/HKS in Bonn. Zugespitzt ebenfalls sein Tipp für Lehrer und Eltern im Umgang mit ihren Kindern: «RUHE» (steht für Rahmen, Umsicht, Humor und Einfühlungsvermögen). Auch er betont die Wichtigkeit des Konsenses zwischen den Lehrern innerhalb der Schule und den Eltern. Insbesondere bei der medikamentösen Therapie könne die Zusammenarbeit massgeblich zum Erfolg beitragen.

Einen wesentlichen Erfolgsfaktor im Umgang mit dem Kind sieht Biegert auch in der körperlichen Präsenz. «Klare, vorwurfsfreie Anweisungen in der Nähe des Kindes bewirken durch die Mimik, Gestik und den Blickkontakt oft mehr, als wenn Sie als Eltern in der Küche ihrem Kind im Zimmer zurufen: ‹Timo, geh Dir die Zähne putzen›», sagt er. Ebenso wirke im Gegenzug dazu aufgebrachtes Verhalten der Betreuungspersonen beim POS-Kind reizvoll und sporne es geradezu dazu an, die Provokation zu wiederholen.

Für das Kind sei es von Vorteil, wenn sowohl Eltern als auch Lehrpersonen klare Regeln und Sanktionen setzten und bei Strafen Ursachen und Wirkung klar zusammenhängend seien.

«Klare Grenzen vermitteln dem Kind Konsequenz und Sicherheit. Sie flössen Geborgenheit und Vertrauen ein, und nicht zuletzt schaffen sie auch die Möglichkeit, das Kind zu belohnen, wenn es sich innerhalb dieser Grenzen gut verhält», meint Biegert.

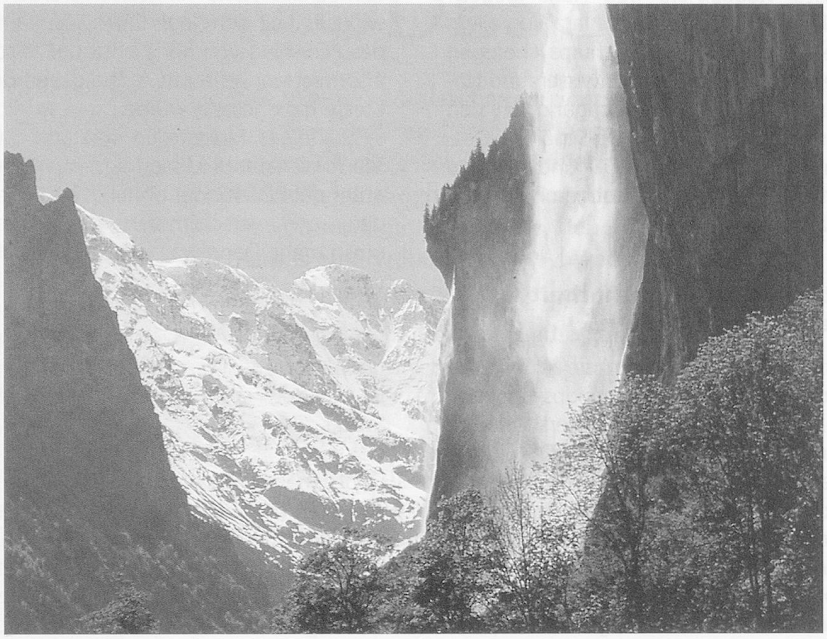
Und was entscheidet nun schliesslich den schulischen Erfolg? Biegert:

«Der negative Kreislauf von gegenseitig aufgeschaukelten Provokationen kann nur durch die positive Erwartungshaltung des Lehrers unterbrochen werden. Entscheidend ist nicht die Fachkompetenz, sondern die Beziehungsebene zwischen Schüler und Lehrer. Wir unterrichten nicht Mathematik, sondern Kinder und vermitteln dabei vielleicht Mathematik.»

Informationen zu POS: Verein ELPOS Schweiz, www.elpos.ch ■

WO IST DAS LAUTERBRUNNENTAL?

rr. Noch kaum ein Editorial hat so viele Reaktionen ausgelöst wie der Text in der Januar-Nummer 2002. Über E-Mail, am Telefon oder im direkten Gespräch wurden immer wieder Bemerkungen oder Fragen an die Redaktion herangetragen. Eine Frage sei an dieser Stelle gerne beantwortet: Wo und was ist das Lauterbrunnental? Das Lauterbrunnental, ein Trogtal mit insgesamt 72 Wasserfällen, ist von Interlaken aus in Richtung Süden per Bahn (Berner Oberland Bahnen) oder



per Auto via Zweilütschinen erreichbar. Die Gemeinde Lauterbrunnen ist Ausgangsort für die Wengernalpbahn (Wengen–Kl. Scheidegg–Jungfraujoch) oder für die Standseilbahn nach Grütschalp–Mürren. Weiter im Tal, im Stechelberg, befindet sich die Talstation der Luftseilbahn Gimmelwald–Mürren–Birg–Schilthorn. Bei der im Editorial beschriebenen Lütschine handelt es sich um die Weisse Lütschine. Die Schwarze Lütschine entspringt im Talkessel von Grindelwald. In Zweilütschinen fliessen die beiden zusammen und bilden im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel für Wildwasserfahren.